Breslauer Beobachter.

№ 59. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1847.**

Dienstag, den 13. April.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen Sgr. Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Seltsame Entdeckung eines Mordes.

(Fortsetzung.)

Als ich von hier wegging, gedachte ich meine Eltern zu besuchen. Ich reiste über Parchwitz, Liegnitz nach Haynau. Als ich hier ankam, war es grade Wochenmarkt, und da meine Eltern hier zu Markte waren, traf ich sie hier an. Nur war mir bange vor sie zu treten. — Denn es fiel mir wie ein Stein auf's Herz, daß sie von meinem leichtsinnigen Lebenswandel gehört, und so auch den Betrug erfahren haben würden. Auch noch ein anderes Bekümmerniß hatte ich. Ich hatte nämlich den Tag vorher, ehe ich nach Haynau kam, alle meine Kleidungsstücke verspielt. Nur war ich in Verlegenheit, was ich ihnen antworten sollte, wenn sie mich fragten: wo ich meine Sachen hätte? — Lange wagte ich es nicht, mich vor ihnen sehen zu lassen, ich war auch schon im Begriff, abzureisen ohne sie gesprochen zu haben, denn ich schämte mich, so vor sie hinzutreten. Allein es begegnete mir ein Verwandter von mir. Nun konnte ich nicht länger verborgen bleiben, denn dieser hatte es meinen Eltern wissen lassen, daß ich hier war. Als ich nun eben im Begriff war, zu meinen Eltern zu gehen, begegnete mir meine Mutter, die gekommen war, mich in der Herberge aufzusuchen. Was ich fühlte, als ich ihr so schuldbewußt gegenüber stand, wage ich nicht zu beschreiben; Scham und Reue bestürmten mein schuldbewußtes Herz. — Ich fürchtete jeden Augenblick, daß sie mich mit Vorwürfen überhäufen würde! Aber von diesen war ich frei; ob sie gleich wußten, wie leichtsinnig ich mich in Brockendorf betragen hatte. Aber eine Befürchtung traf ein. Sie fragten natürlich, wo ich meine Sachen hätte? Die Wahrheit zu gestehen, schämte ich mich; und was sollte ich zu meiner Entschuldigung sagen? wenn ich sagte, daß ich sie verspielt hätte? Ich ersann, um mich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, geschwind ein Mährchen. Ich sagte nämlich, als sie mich fragten, wo ich meine Sachen gelassen hätte, daß ich sie bei einem Meister in Neumarkt aufzuheben gegeben hätte, zu dem ich in Arbeit kommen sollte, wenn ich auf der Rückreise begriffen sein würde. — Ob sie es geglaubt haben? — ich glaube nicht, Denn aus dem zweideutigen Lächeln, das ich an ihnen bemerkte, sahe ich recht wohl, daß sie an meiner Erzählung zweifelten. Es war mir so bedrückend zu Hause, wenn man mich mit Fragen überhäufte, wie es mir gegangen und wie ich mich betragen hatte? daß ich mich weit hinweg wünschte. Die Wahrheit zu gestehen, schämte ich mich, und doch war es mir sehr schmerzlich, meine Eltern mit Unwahrheiten zu hintergehen. — Vier Tage hatte ich mich bei meinen Eltern aufgehalten, dann reiste ich wieder ab. Thränen der Rührung weinte meine Mutter, als ich Abschied nahm; und ermahnte mich doch ja ein ordentlicher Mensch zu werden. Auch ich blieb nicht ohne Rührung, und versprach auch, daß sie künftighin nur gutes von mir hören sollte. — Ach wie wenig habe ich dieses Versprechens gedacht; nur zu bald war es vergessen! — Ich wollte nun die Lausitz durchreisen. Als ich eines Abends in ein Dorf in den Gasthof eingekehrt war, um hier Nachtlagen zu halten, traf ich einen Fleischergesellen, mit dem ich lange Zeit zusammen gereist bin. Erst in Schwiebus trennten wir uns, indem er nach Frankfurth, und ich nach Landsberg a. d. W. reisen wollte. Ich traf hier andere Reisegefährten. Wir reisten zusammen über Meseritz, Schwerin nach Landsberg. Hier bekam ich Arbeit. Der Meister bei dem ich jetzt arbeitete war ein guter Mann; nur war er bisweilen, wenn er ein Glas zuviel getrunken hatte, sehr streitsüchtig. Da ich jetzt wenige Kleider hatte, so war er so gefällig, mir auf einige Wochen das Lohn voraus zu geben, um mir die nöthigen Kleider anzukaufen. Aber auch hier hatte ich oft Gelegenheit, die Leidenschaft im Spiel zu befriedigen. Eines Tages schickte mich mein Meister aufs Land, um Vieh einzukaufen. Als ich zum Thore aus ging begegnet mir ein anderer Geselle, der ebenfalls aufs Land ging. Wir kehrten in der Vorstadt ein um zu frühstücken; wir trafen hier noch mehrere Gesellschaft, und es wurde der Vorschlag gethan: eine Stunde zu spielen. Alle waren es zufrieden. Und so setzte auch ich mich dazu, Aber aus der einen Stunde wurden bald mehrere, Ich hatte das Unglück mehrere Thaler von dem mir anvertrauten Landgelde zu verlieren, und da ich ohnedem bei dem Meister in Schulden war, so war ich in der äußersten Verlegenheit, wo ich das verspielte Geld hernehmen sollte. Ich wagte daher noch einige Thaler ans Spiel und hoffte das Verlorne wieder zu gewinnen. Allein das Glück war mir nicht günstig, ich verlor das ganze Geld bis auf einen Thaler. Nun war ich der Verzweiflung nahe! Der halbe Tag war dahin, das Geld fort. Ich wagte nicht so vor meinen Meister zu kommen. So, in halber Trunkenheit ging ich aufs Land, behandelte einiges Vieh, konnte aber mit den Leuten nicht einig werden. Und wenn ich es auch gekauft hätte, so hatte ich kein Geld, es sogleich zu bezahlen. Als es schon Abend geworden war, und ich immer noch nicht wußte, was ich thun sollte, ging ich in die Schenke, und trank in der Verzweiflung so viel Branntwein, daß ich bald meinen Zustand vergaß. Aber die Furcht, was ich anfangen sollte, gab mir nur zu bald die Vernunft wieder. Ich sann lange hin und her, wie ich mich aus dieser mißlichen Lage ziehen könnte. Da faßte ich in der Angst den Entschluß, zwei Kälber, die ich am Tage behandelt hatte, des Nachts zu entwenden. Ich verzog also in der Schenke bis zu Mitternacht; dann schlich ich mich fort und holte die zwei Kälber aus dem Stalle des Bauern. Niemand störte mich, so daß ich bald auf der Straße nach Landsberg zu war. Morgens um 4 Uhr kam ich zu Hause, und mein Meister freute sich der Kälber, die ich ihm brachte, denn ich hatte sie sehr billig angesagt. — Ich war immer noch in Furcht, daß man mir vielleicht auf die Spur kommen und nachsetzen möchte. Auch war meine Furcht zu gegründet; denn kaum war ich 2 Stunden zu Hause, als der Bauer, dem die Kälber gehörten, schon ankam. Er hatte gleich auf mich Verdacht gehabt. Denn da ich den Tag vorher sie behandelt hatte, so wußte er, daß ich aus Landsberg war, und da er die Spur nach Landsberg zu fand, war er ihr nachgegangen, es war ihm daher nicht schwer mich aufzufinden. — Wie mir zu Muthe war, als ich den Bauer in die Stube treten sahe, und meinen Meister fragen hörte, was er wollte, und der Bauer ihm gradezu seinen Verdacht auf mich gestand, kann ich nicht beschreiben! Ich hatte gedacht, durch den Diebstahl mich aus der Verlegenheit zu ziehen, und nun war ich erst recht hinein gerathen. Ich hätte mich noch vielleicht auf eine gute Art herausziehen können, wenn ich gleich alles aufrichtig gestanden, und gute Worte gegeben hätte. Allein ich läugnete, und sagte, daß ich die Kälber gekauft hätte. Nun ging der Bauer auf die Polizei, und führte Klage, ich wurde von meinem Meister abgeholt und in Verhaft genommen. Nun half kein Läugnen mehr, ich gestand alles, und bat nur um gelinde Strafe. Ich kam auch noch gut genug davon. Die Kälber erhielt der Bauer wieder zurück, und das Geld, das ich meinem Meister verspielt hatte, sollte ich abarbeiten, wenn ich meine Strafe würde erlitten haben. Meine Strafe bestand darin, daß ich 14 Tage Gefängniß, und 10 Hiebe erhalten sollte. Hier hatte ich nun Zeit über alles nachzudenken, was ich bisher gethan, und wie weit mich das Spiel gebracht habe. Ach, wie schmerzlich erinnerte ich mich an das Versprechen, welches ich meiner Mutter gethan, als ich das letztemal bei meinen Eltern war. Auch gedachte ich an den Schmiedegesellen, der mein erster Reisegefährte war, nun dachte ich mit Ernst daran alle Spielgesellschaften zu fliehen, und von jetzt an tugendhaft zu werden.

Die Zeit meiner Gefangenschaft war nun vorüber, und ich sollte wieder zu meinem Meister in Arbeit. O wie schämte ich mich, als ich auf die Straße kam und die Menschen mit Fingern auf mich zeigen sahe, sich einander zurufen hörte: dies ist der, der die zwei Kälber gestohlen hat! Als ich meinem Meister nichts mehr schuldig war, nahm ich Abschied, um dem Gespötte meiner Nebengesellen auszuweichen. Als ich auf die Polizei kam, um meinen Paß visiren zu lassen, wollte mir der Polizei-Inspektor den Diebstahl in den Paß schreiben, nur auf mein inständiges Bitten, unterließ er es. Von hier kam ich nach Lippehne in Arbeit. Die Meisters-Leute waren alte, gute Leute, die mich recht wohlwollend behandelten. Auch hielten sie mich zu allem Guten an, so daß ich mich seit lange nicht so wohl gefühlt hatte. Hier spielte ich auch nicht; überhaupt war mein

Betragen so, daß niemand Klage über mich führen konnte. Durch das gute Beispiel, das ich hier vor Augen hatte, bestrebte ich mich, meine früheren Thorheiten, wo nicht gut zu machen, doch einigermaaßen einen Schleier darüber zu verbreiten. Auch ging ich alle Sonntage in die Kirche, um den Gottesdienst anzuhören. Zwei Monate hatte ich nun bei dem Meister gearbeitet, als er krank wurde, und in wenigen Tagen starb. Schmerzlich, sehr schmerzlich war mir sein Tod, denn ich liebte den alten Mann sehr, er wußte sich so beliebt zu machen, daß ich ihn als Vater verehrte. — Die Wittwe setzte das Schlächterhandwerk nicht fort, und so blieb mir nichts übrig, als mich anderwärts um Arbeit zu bekümmern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ehescheidung.

(Beschluß.)

Es war ein sehr milder Tag, an dem ihr zuerst die Binde abgenommen werden sollte. Herrmann und die frohlockende Tochter führten sie in das dazu bestimmte Zimmer, leise kniete diese vor ihr nieder, während er vorsichtig die Binde lösete. Sie schlug langsam das geheilte Auge auf, ihr Blick fiel zuerst auf Herrmann. —

„Adolph!" schrie sie auf und sank ohnmächtig in seine Arme.

„Wilhelmine!" tönte eine Stimme hinter ihnen.

Herrmann schaute sich um, und — an der Thüre stand in elender, ärmlicher Kleidung sein Vater.

Noch hatte Adolph das Ziel seiner Verbannung nicht erreicht, als ihn, nach einer genaueren Untersuchung seiner Schriften, schon ein milderer Ausspruch der Kaiserin zurückrief. Doch von allen Mitteln entblößt, blieb ihm auf der Rückreise nichts Anderes übrig, als sein Leben von den Gaben mitleidiger Menschen zu fristen. So war er bis an das Landhaus gekommen, und durch einige Zimmer, zufällig, ohne von einem Diener bemerkt zu werden, gegangen. Da stand er vor einem Zimmer, dessen Thüre nur angelehnt war, und hörte mehrere, wie es ihm dünkte wohl bekannte Stimmen sprechen, dann wurde es wieder still. Plötzlich ruft Wilhelminens ihm unverkennbare Stimme seinen Namen und „Wilhelmine" rufend, öffnet er außer sich die Thüre.

Er sieht seine ohnmächtige Gattin, die er, trotz der langen Trennung, erkennt, in den Armen seines Sohnes; ein liebliches Mädchen, ihr verjüngtes Ebenbild, in dem er seine Tochter erräth, um sie beschäftigt, und fliegt hinzu, um die Gruppe zu vollenden. Vater und Sohn blieb fast keine Zeit, sich zu grüßen. Nach vielen Bemühungen gelingt es endlich, die Ohnmächtige ins Leben zurückzubringen, und sie schaut mit dem Auge voll Huld und Liebe wehmüthig auf den abgehärmten, in Lumpen gekleideten Gatten, der zu ihren Füßen liegt, und nichts als die Worte hervorbringen kann:

„Wilhelmine! meine Wilhelmine! meine beleidigte, tief gekränkte, geliebte Gattin!"

Sie aber hat das Gedächtniß für alle Kränkungen verloren; sie sieht nichts als die bleichen abgehärmten Wangen des theuren Mannes, dessen Bild sie stets im Herzen trug. Sie vergißt die eigne Schwäche, streichelt sanft mit beiden Händen sein Gesicht, und ist mit liebender Sorge nur um ihn beschäftigt. Lange haben Alle nichts, als Thränen und einzelne Laute, bis endlich nach und nach die Räthsel sich lösen, Gatte und Gattin, Bruder und Schwester, Vater und Tochter, Mutter und Sohn, sich erkennend, wechselsweise sich an die Brust sinken, und Freude als allein herrschende Empfindung Alle vereinigte.

Wilhelmine glaubte, als ihr erster Blick auf Herrmann fiel, in ihm, der seinem Vater eben so sprechend ähnlich, wie Marie ihrer Mutter war, Adolph zu erblicken, daher ihr Ausruf und ihre Ohnmacht. Die Ergießungen nahmen an diesem Tage kein Ende; erst am folgenden vermochten sie, ihre stürmischen Empfindungen so viel zu ordnen, um sich gegenseitig ihre während ihrer langen Trennung erlebten Schicksale mitzutheilen. Nachdem Adolph mit Herrmanns Hilfe seine Erzählung beendet, theilte Wilhelmine in der Kürze mit, daß sie mit Marien zu ihrer Tante nach Gefle gezogen, diese aber nach einigen Jahren gestorben sei, und ihr ein kleines Landgut hinterlassen habe. Eine alte Freundin der Tante, die in Gefle wohnte, aber aus Rußland gebürtig war, hatte Wilhelminen liebgewonnen, und als sie nach dem Tode der Tante das Landgütchen, das Wilhelmine jetzt bewohnte, erbte, ihr den Vorschlag gemacht, sie mit ihrer Tochter nach Rußland zu begleiten, um einst das Gütchen zu erben.

„Theils aus Zuneigung für die alte Dame, theils aus Rücksichten für Marie," so schloß Wilhelmine ihre Erzählung, „nahm ich den Vorschlag an."

Unsere alte gütige Freundin wurde uns durch den Tod entrissen, bald darauf verlor ich durch eine Nervenkrankheit das Licht der Augen. Ach! es war in mir und um mich her dunkel, denn nie gelang es mir, die heiße Sehnsucht nach Dir, mein Adolph, und nach unserm guten Herrmann zu bekämpfen. Nur Marie war mein einziger Trost; ihre Liebe, ihre Harfenklänge warfen manchen milden Strahl in die undurchdringliche Nacht in mir und um mich herab, bis Gott endlich mir unsern Herrmann zuführte, ich das Licht und die Liebe wieder erhielt, mit dem ersten Strahl der Sonne, Dich, verlorner Mann meines Herzens, und Dich, mein theures Kind, wieder fand."

Thränen erstickten ihre Stimme. Sie lehnte wieder wie sonst das Haupt an ihres Adolphs Brust, und er umschlang mit unaussprechlichen Empfindungen das treue, innigst geliebte Weib. Herrmann blickte dankend zum Himmel. Marie aber ergriff die Harfe, ihre Hände berührten leise die melodischen Saiten und mit unnachahmlichem Ausdruck stimmte sie an:

„Befiehl Du Deine Wege" ꝛc.

Alle lauschten den ergreifenden Tönen. Als sie aber den seelenvollen Gesang geendet, die letzten Klänge langsam verhallten, und sich dann nach einer Pause stumm an die Harfe lehnte, da drückte Herrmann tief bewegt die liebliche Schwester an sich, und sie sank aus des Bruders Armen an der Eltern Brust.

Nach einigen Tagen operirte Herrmann eben so glücklich auch das andere Auge der Mutter. Liebe, Freude und Einigkeit wichen nicht mehr aus der, nach so langen Leiden, nach so langer Kränkung glücklich vereinten Familie.

Viele der Verwiesenen, die nur entfernten Antheil an der Verschwörung hatten, wurden nach mehreren Jahren zurück berufen. Graf Lilienschwerdt war der Erste, der als fast ganz unschuldig erkannt wurde.

Wilhelminens Landgut wurde verkauft. Sie verließen Rußland, und begrüßten bald mit heiligem Wonneschauer das Land der Heimath, die schwedische Gränze. In Stockholm erfuhren sie, daß die alte Gräfin Lilienschwerdt sich zum Zweitenmale mit einem Französischen Offizier vermählt habe, und für die Schulden, die sie durch ihre gränzenlose Verschwendung gemeinschaftlich mit ihm gemacht hatte, im Schuldthurme sitze. Wilhelmine bezahlte heimlich ihre Schulden. Erst nachdem Adolphs Mutter frei war, entdeckte er Wilhelminens Großmuth. Seiner Mutter Anblick aber konnte er nicht ertragen und nimmermehr durfte sie sich dem glücklichen Zirkel nahen. Auf Adolphs Gute in Schonen knüpfte zum Zweitenmale ein Geistlicher das beseligende Band, das jetzt keine irdische Macht mehr zu zerreißen vermochte.

Bald war das Gut wieder von Schulden frei. Auf diesem verlebten Adolph, seine Gattin und Kinder fortan ungestört, im Bewußtsein überstandener Leiden, ihre stillen, heiteren Tage.

Beobachtungen.

Ueber Zünfte und Innungen.

Von E. M. Arndt.

„Wir haben," sagt Arndt, „seit länger als einem Menschenalter die Lehnsbande gelöst, Hörigkeit und Leibeigenschaft gebrochen, Zünfte und Innungen aufgehoben, Patentlösungen der Handwerker und unzeitige Hochzeiten eingeführt und begünstigt; neue Erfindungen, welche die Menschen in Haufen beschäftigen, viele neue Gewerbe, Fabriken, Manufakturen sind dazu gekommen — allenthalben, zumal in den großen Städten, hat sich eine ungeordnete, ungestalte, ungebundene Menschenmenge gesammelt, eine so zerflossene, unterscheidungslose und gleichsam ganz allgemeine Menge, wie man sie früher in Deutschland gar nicht gekannt hat. Daß in dieser dicken Menge nicht nur viel Unglück, sondern auch viel Verderben ist, kann nicht geleugnet werden; viele Ankläger der Zeit sagen, Leichtsinn und Ruchlosigkeit seien viel größer, böse und schwere Verbrechen viel häufiger als sonst. Dies mag zum guten Theil wahr sein, schon wegen des viel häufigeren und dichteren Treibens und Reibens der Menschen und ihrer Leidenschaften unter und an einander; es könnte aber auch ein verzeihlicher Rechnungsfehler sein, wenn wir die so gänzlich verschiedenen Verhältnißzahlen von anno 1780 und 1840 der verschiedenen Volksmenge nicht genau im Auge behalten. Wie dem sei, so viel ist gewiß, daß die verkehrten Gleichheitslehren der jüngsten Propheten der neuen Glückseligkeit zum Theil wirklich bis in die untersten Klassen der Gesellschaft hinuntergesickert sind und die reinen Quellen verständiger Ansichten und strenger sittlicher Strebung und Führung des Lebens vergiftet haben. Es ist wirklich dahin gekommen, daß Viele das Wenigste leisten und das Meiste verlangen wollen, daß sie mehr genießen als arbeiten wollen, daß sie die meisten Güter, die nur durch Arbeit, Fleiß und Verstand gewonnen und erhalten werden können, vor der Zeit verlangen. Kurz dieser Haufe ist eine wüste, ordnungslose und unmögliche Gesellschaft; er ist etwas, woraus sehr schwer etwas einer Gesellschaft Aehnliches gemacht werden kann. Und doch befiehlt die Noth: wir sollen was machen.

„Ja, hier schreit die Noth und ruft mit tausend Stimmen Hilfe und Ordnung; hier ist ein Geschwärm und ein Gewimmel in einander verworrener und verschlungener Kräfte, welche kein Zufall in Ruhe bringen kann.

„Diese Noth ist nun vorzüglich in den Städten, am meisten in den großen Städten, in diesen wieder am meisten bei den Handwerkern und Fabrikarbeitern. Wir müssen hier bei dem besten und edelsten Theil dieser ungebundenen und verlassenen Menge, bei den Handwerkern, einmal wieder auf die alten aufgehobenen und zerbrochenen Ordnungen zurückschauen, ob wir aus ihren Erinnerungen und Bildern uns nicht die Gestalt einer neuen Ordnung einbilden und vorbilden könnten, die einem Theil der geklagten Noth abhülfe: denn die Hauptmasse der Noth ist auch hier wie allenthalben eine sittliche Noth.

„Wir kennen ja die alten Zünfte und Innungen mit ihren nun todten Bräuchen, mit ihren Albernheiten und auch mit ihren Mißbräuchen, mit dem ganzen wunderlichen, überwachsenen und bemoosten Bau von Lächerlichkeit und Ehrwürdigkeit von Meister, Altgesellen, Gesellen und Lehrlingen, mit ihren heiligen Laden, Satzungen und Ceremonien, mit ihren Zwängen und Sclavereien, wie mit ihren Freiheiten und Hülfen. Es war doch eine Macht und Ehre und im Rath und in der Gemeinde der Stadt eine hohe Achtbarkeit darin, wann diese vielen Genossenschaften als Bürger einer großen Gemeinsamkeit zusammentraten und sich als eine Gesammtehre fühlten; es war für die Wilden eine Zucht, für die Leichtfertigen eine Warnung, für Alle in der Noth ein Schirm und ein Anhalt und auf dem Lebenswege eine vielfältige Zurechtweisung und

Sittigung. Davon ist das Meiste nun lange dahin, und jeder darf frühe seinen eigenen Weg gehen und soll fast allein und durch eigene Kraft und mit frühgereiftem Willen sich seinen eigenen Weg machen oder suchen. Es ist wahr, es war in der alten Weise manche unnütze und auch von Neid und Eigennutz erfundene und gebrauchte Sklaverei, aber es war doch immer auch eine Weisung und Leitung durch die gefährlichen unverständigen Jugendjahre, wo so leicht geirrt und ausgeglitten wird. Die Jünglinge hatten vielfältige Schirmung und Haltung, und die bürgerliche Ordnung stand so, daß Wenige vor dem achtundzwanzigsten, dreißigsten Lebensjahre daran denken durften, Meister zu werden und ein eigenes Haus zu bauen. Jetzt, wie ist das Alles gar anders geworden! wie hat das gegenwärtige Geschlecht unter dem Titel Freiheit und allgemeines Menschenrecht uns auch hier das Kind mit dem Bade ausgegossen!

(Beschluß folgt.)

Lokales.

Ein Marktdiebstahl.

Immer schon hatte man Klagen über Marktdiebstahl gehört. Man muß oft erstaunen über die Geschicklichkeit, Verschmitztheit und Dreistigkeit, womit diese Diebstähle verübt werden. Markt- und Ladendiebstähle scheint für schlaue Diebinnen eine Art von Monopol zu sein. Wir wollen hier einen excellenten Fall, der in diese Branche gehört und am verflossenen Sonnabende auf hiesigem Buttermarkte vorgekommen, einfach berichten. — Es ist an diesem Tage großes Gedränge unter Butterkäuferinnen um einen Butterverkäufer. Eine Frau will zahlen, was sie an Butter entnommen. Sie greift nach ihrer Kleidtasche, in welcher sich 1 Rthlr. 20 Sgr. in Achtgroschenstücken befinden sollen. Aber o Himmel — die Tasche ist umgewendet und hängt in stiller Wehmuth lang herunter. Der reelle Inhalt, fünf Achtgroschenstücke, sind verschwunden. Die Frau erröthet aus Verlegenheit, vielleicht auch aus Betrübniß des sie betroffenen Verlustes. Eine hart an ihr stehende weibliche Person, die diese Verlegenheit bemerkt, redet sie etwa in folgender Weise an: „Gott, was fehlt Ihnen denn, Sie sind ja so verlegen?!!" Die Bestohlene erzählt nun kurz, was ihr begegnet ist. „Ja," spricht die Fremde, „da müssen Sie's so machen, wie ich. Sie müssen Ihr Geld in der Hand halten. Sehen Sie, ich habe mein Geld noch." Dabei machte sie die Hand auf und zeigte ihr und den Umstehenden fünf Achtgroschenstücke. Wir überlassen jedem Leser d. Bl. seine eigenen Conjekturen, aber einen bescheidenen Wunsch wollen wir hier öffentlich aussprechen. Möchten doch unsere Polizeibeamten zur Marktzeit sich öfterer, wie bisher auf unsern Marktplätzen sehen lassen. Dieselben möchten hier ein bedeutendes Terrain zur Ausübung ihrer polizeilichen Gewalt gewinnen. Die Polizei kennt größtentheils persönlich ihre Corrigenden und Corrigendinnen. Sollte dem Polizeibeamten nicht das Recht zustehen, Jeden, der polizeilich schon des Diebstahls überführt, auf bloßen Verdacht hin, wie bei dem oben erzählten Falle, ob schuldig oder nicht schuldig, augenblicklich mitzunehmen?"

† † †

Miscellen.

Ein Chorist wurde Nachts noch aus dem Bette gerufen, um ein Ständchen mitzusingen. Er öffnete sein Fenster und rief halb im Schlaf herunter: Nicht um eine Million!" — „Machen Sie keine Narrenspossen," antworteten die Umstehenden; „der Mann bekommt einen Thaler!" — In wenigen Minuten war der Chorist da.

— Ein chinesischer Prinz von Geblüt ist zu Degradation und körperlicher Züchtigung verurtheilt worden, weil er gegen das Gesetzbuch der Höflichkeit gesündigt und in Gegenwart des Kaisers ge . . . nießt hat.

Von 2345 Kindern in London, welche die Armenschule besuchten, schliefen, zufolge dem Quarterly Review, nur 249 in Betten.

Todtenliste.

Vom 3. bis 9. April 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 81 Pers. (41 männl. 40 weibl.). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahre 16; von 1 — 5 Jahren 16; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 9; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 8; von 60 bis 70 Jahren 8; von 70 — 80 Jahren 7; von 80 — 90 Jahren 4; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 11
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 4
In dem Hospital der Warmherz. Brüder .. 0
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 1

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Mrz. 30.	d. Erbsaß J. Bedusch T.	kath.	Fieber	1	11	—
31.	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
Apr. 1.	Almosengenosse G. Wehnert	ev.	Alterschwäche	78	—	—
	Auszüglerwttw. E. Nitschke	kath.	Alterschwäche	76	—	—
	Professor Pastor C. Suckow	ev.	Unterleibsentzündung	44	11	—
	d. Fischhändler B. Münster T.	ev.	Gastr. nerv. Fieber	19	—	—
	Dienstmädchen J. Mine	ev.	gastr. nerv. Fieber	23	—	—
	d. Tagarbeiter C. Rösler S.	kath.	Wassersucht	1	11	—
	d. Bildhauer A. Grimme S.	kath.	Abzehrung	—	8	—
	Haushälterwttw. E. Simmig	ev.	Brustwassersucht	58	—	—
	d. Schneider A. Schaub S.	kath.	Gehirnwassersucht	3	—	—
	d. Schuhmacher G. Stache S.	ev.	Zahnkrampf	—	7	14
	Hospitalitin E. Jarchow	ev.	Lungenschwindsucht	61	—	—
	1 unehl. T.	kath	Abzehrung	2	6	—
2.	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	—	6	—
	1 unehl. S.	ev.	Lungenentzündung	—	3	—
	d. Steinmetzges. C. Reitenauer	ev.	Krampf und Schlag	3	4	—
	Schneidermstr. C. Scholz	chrk.	Unterleibsschwindsucht	60	—	—
	d. Schriftsetzer W. Engel Fr.	kath.	Ertrunken	42	—	—
	d. Buchbinder H. Plagge Fr.	kath.	Leberentzündung	59	—	—
	Kaufmann G. Habelt	ref.	Nervenschlag	58	—	—
	d. Fabrikant P. Barsandi S.	kath.	Stickfluß	—	8	—
	1 unehl. S.	ev.	Zahnkrampf	—	6	—
	Hospitalit Ch. Kernel	kath.	Alterschwäche	77	—	—
3.	d. Kaufmann M. Hoffmann T.	ev.	Abzehrung	—	10	—
	d. Knecht R. Hübscher Fr.	ev.	Lungenentzündung	59	—	—
	d. Schneider H. Seibt T.	ev.	Keuchhusten	3	4	—
	d. Schuhmacherges. A. Hoffmann S.	ev.	Zahnkrampf	1	—	16
	1 unehl. T.	ev.	Blutleere	—	2	21
	Hospitalitin E. Klimm	ev.	Brand	85	—	—
	d. Tagarb. E. Scholz S.	kath.	Auszehrung	1	4	14
	Tagarb. J. Somma	kath.	Blutsturz	41	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Gehirnentzündung	1	1	10
	d. Bäcker J. Seidel Fr.	ev.	Nervenfieber	29	—	—
	d. Schlosserges. D. Klingenberg T.	ev.	Zahnen	1	2	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Apr. 3.	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. S.	chrk.	Krämpfe	3	—	—
	Vorm. Kgl. Ober-Amtmann F. Claassen	ref.	Halsleiden	67	2	—
	d. Nagelschmied E. Herzer S.	kath.	Lungenentzündung	—	9	—
4.	d. Tagarbeiter F. Hübner S.	ev.	Krämpfe	—	8	6
	Ein unbekannter Mann	?	Erhängt	?	—	—
	Hofrathwttw. Ch. Zochow	ev.	Gicht	71	6	—
	d. Nagelschmied E. Heymann T.	ev.	Krämpfe	—	1	—
	Schuhmacherges. M. Dittor	kath.	Lungenlähmung	55	—	—
	Sattlerges. R. Glotz	ev.	Bauchwassersucht	22	—	—
	Steuermann C. Lange	kath.	Brustleiden	61	—	—
5.	d. Inwohner R. Mende T.	kath.	Krampf und Schlag	—	—	18
	Tagarbeiter M. Sperling	ev.	Lungenentzündung	54	—	—
	Tagarbeiter H. Wiederoth	ev.	Leberleiden	40	—	—
	Barbierwttw. J. Wecker	kath	Lungenleiden	53	—	—
	d. Wundarzt A. Hodan Fr.	ev.	Entbindungsfolgen	25	—	—
	d. Kaufmann Rinkel T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Hospitalitin J. Stade	—	Lungenlähmung	80	—	—
	d. Auskultator H. Springer S.	ev.	Steckfluß	—	9	9
	d. Schneiderges. A. König T.	kath.	Lungenschwindsucht	1	9	—
	Züchner C. Liebisch	ev.	Herzleiden	67	—	—
	Maurergesellsohn	kath.	Lungenlähmung	—	10	—
	d. Tagarbeiter D. Ulbrich Fr.	chrk.	Lungenentzündung	43	—	—
6.	Inwohnerwttw. Wintsch	ev.	Alterschwäche	70	1	—
	Tuchmacher Ch. Nixdorf	ev.	Alterschwäche	64	—	—
	Kaufmannwttw. J. Tix	ev.	Lungenentzündung	70	—	—
	Schneiderges. G. Kaiser	ev.	Convulsionen	26	—	—
	Tagarbeiter L. Jassmann	kath.	Lungensucht	28	—	—
	Bäudler G. Krisch	ev.	Alterschwäche	70	—	—
	Justizrath L. Cogho	kath.	Herzbräune	74	—	—
	1 unehl T.	ev.	Blausucht	—	—	10
	d. Schuhmacher A. Neumann S.	kath.	Lungenentzündung	2	—	—
	d. Tagarb. Mischke Fr.	kath	Lungenschwindsucht	33	—	—
	d. Schneiderges. A. Oswald S.	ev.	Wassersucht	4	—	—
	d. Tagarb. A. Panir T.	ev.	Krämpfe	—	—	24
7.	Tagarb. H. Keller	ev.	Wassersucht	60	—	—
	Tischlerges. H. Vogt	ev.	Lungenschwindsucht	20	—	—
	Schriftsetzer C. Haase	ev.	Zehrfieber	40	—	—
	d. Barbier Teichler S.	ev.	Krämpfe	4	11	—
	Grenadier A. Stiller	kath	Wassersucht	24	4	—
	d. Tagarb. D. Langmann Fr.	ev.	Lungenschwindsucht	34	—	—
	d. Schuhmacherges. G. Franke S.	kath.	Abzehrung	—	5	21
8.	d. Soldaten P. Milisch T.	ev.	Hirnwassersucht	22	—	—
	Schneider A. Ulbrich	ev.	Lungenschwindsucht	44	—	—
	d. Schuhmacher E. Jäschke Fr.	ev.	Lähmung	55	—	—
	Drechslerwttw. D. Kühn	ev.	Alterschwäche	83	—	—
	d. Schuhmacherges. R. Wutke S.	ev.	Schlag	2	1	—
	Zimmergeswttw. E. Leuchtenberg	ev.	Alterschwäche	81	1	—
9.	d. Tagarb. C. Kleinert T.	ev.	Abzehrung	2	11	—
	d. Hornist M. Keller S.	kath	Keuchhusten	—	1	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Drechslergehülfe Kramer.
2) " Eduard Hoffmann.
3) " Professor Kühn.
4) " Graf Frankenberg.
5) " Erbsaß Johann Adam Keller.
6) " Oberl. Ger. Rath Höppner.
7) " P. H. Hübner in Kosel oder Masselwitz.
8) " Schlenkes.
9) " Sanitätsrath Wendt.
10) " Paul Geldner.
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 10. April 1847.
Stadt-Post-Expetion.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 13. April: „**Don Juan.**" Romantische Oper mit Tanz in 2 Akten. Musik von Mozart.

Vermischte Anzeigen.

Ergebenste Anzeige.

Ich wohne jetzt **Bischofsstraße Nr. 6.**
Robert Sommerkorn, Schneider.

Gebirgsbutter

vorzüglicher Qualität, kernig und frisch empfing wiederum eine Sendung und verkauft in kleinen Gebinden à 3 Quart so wie im Einzelnen
Berger,
Bischofsstraße Nr. 8 im Keller.

Karpfen

mit Essig und Oel, marinirte Heringe mit Pfeffergurken, Gallert, empfiehlt die Restauration im rothen Löwen **Kupferschmiede-Straße Nr. 21.**

Gewichte

von 1/8 Pfd. bis 1 Cent., Uhrgewichte, Pferdekrippen und Raufen, Küchenausgüsse, Ofentöpfe, Wasserpfannen, Falzplatten, Roste, Unterlagen, Wagenbüchsen, Mörser u. s. w., so wie rohe und emaillirte Kochgeschirre in allen Nummern, empfiehlt die Eisengußwaaren-Handlung von **Strehlow und Laßwitz**, Kupferschmiedestr. Nr. 16.

Am Unterricht im Anfertigen aller weiblichen Kleidungsstücke, können noch einige gesittete Mädchen theilnehmen bei
Minna Hentrich
geb. Zimmermann,
Junkernstraße Nr. 3.

Von dem beliebten Limburger Sahnkäse

erhielt eine neue Sendung und empfiehlt
Berger,
Bischofsstraße Nr. 8 im Keller.

Heute, so wie alle Dienstage von Abends 5 Uhr an, sind frische schmackhafte Blutlebenwürste zu haben Malergasse Nr. 4.
Peters, Fleischermeister.

Eine perfekte Köchin wird aufs Land verlangt und kann sich bei mir melden.
Tralles, Schuhbrücke Nr. 66.

Eine Parthie alte Kacheln sind zu verkaufen
Weidenstraße Nr. 10.

Ein gesitteter Knabe

kann als Lehrling eintreten **Oderstraße Nr. 16**, bei
H. F. Schmid,
Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.

Stall und Wagenplatz ist zu vermiethen
Neue Gasse Nr. 20.

Zwei freundliche Schlafstellen sind bald zu beziehen Schuhbrücke Nr. 59, bei
Wittwe **Hennet.**

Drei freundliche Sommerlogis sind zu vermiethen in **Oswitz Nr. 8.**

Eine freundliche meublirte Stube für einen oder zwei Herren ist bald oder zum ersten zu beziehen. Näheres **Albrechts-Straße Nr. 8**, zwei Stiegen.

Kupferschmiedestraße Nr. 45 zwei Stiegen vorn heraus, ist eine Schlafstelle zu beziehen.

Große Tischler-Werkstätten

sind in der Siebenhubner-Straße Nr. 1, zu vermiethen.

Ein Bäudel

ist zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen **Graben Nr. 21.**

Etablissements-Anzeige

Da ich mich hiesigen Ortes,
Universitätsplatz Nr. 19, an der Matthiaskirche
als Tischler etablirt habe, so empfehle ich mich einem hohen Adel und geehrten Publikum zur Anfertigung jeder Art
Bau- und Möbeln-Arbeit
und verspreche bei reeller Bedienung die billigsten Preise.
Rudolph Reich.

Bei **Friedrich Aderholz** (in der Kornecke) ist erschienen und zu haben:
Ueber die gegenseitigen
Rechte und Verbindlichkeiten
der
Meister, Gesellen und Lehrlinge.
Vom Polizei-Commissarius Vogt.
Geh. Preis 5 Sgr.

Schemas zu Contracten für Meister und Lehrlinge 1½ Sgr.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich hierselbst
eine Färberei, Druckerei und Wasch-Anstalt
Klosterstraße Nr. 85 a am Militair-Kirchhofe
eröffnet habe. Indem ich dieselbe zum Färben, Drucken, Appretiren, Dekatiren, Waschen und Glätten aller seidener, wollener und baumwollener Stoffe bestens empfehle, verspreche ich bei sorgfältigster und bester Ausführung in 8 bis 10 Tagen deren Rücklieferung.
Gustav Krüger.

Alle Aufträge für obiges Geschäft werden auch in der Tapeten-Fabrick des Herrn **Robert Moritz Hörder**, Herrnstraße Nr. 30, neben den 3 Mohren, angenommen.

Meine Strohhut-Fabrik und Niederlage

habe ich von meinem bisherigen Geschäftslokal Schweidnitzer-Straße Nr. 1 nach dem gegenüber belegenen Hause
Schweidnitzer-Straße Nr. 53 (genannt zum Bitterbierhause)
in die erste Etage verlegt, und bitte ich, das mir gütigst geschenkte Vertrauen auch für die Folge geneigtest zu bewahren.
B. Perl junior.

Eine neue Sendung gewirkte Umschlagetücher und schwarze Mailänder Taffte empfing und offerirt zu sehr billigen Preisen
A. Weisler,
in dem neuerbauten Hause „zum weißen Hirsch,"
Schweidnitzer- und Junkern-Straßen-Ecke Nr. 50.

Beachtenswerth.

Mousselin de laine-Kleider in den geschmackvollsten Mustern, dunkle echtfarbige Kleiderkattune, sowie Percals, Battiste und Jaquenotts in den schönsten Dessins. Camlots, Twils und Thibets von 7 Sgr. ab; Französische gewirkte, so wie wollene und halbwollene Umschlagetücher, und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel, worunter sich besonders seidene Herrenshawls und Tücher auszeichnen, werden zu äußerst billigen Preisen verkauft im Schnittwaarengewölbe
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Ein schöner Garten,

woselbst sich mehrere gute Sorten Obstbäume, Weinstöcke, Aprikosenbäume, schöne Sträucher und Blumengewächse befinden, ist für einen sehr billigen Preis zu vermiethen. Das Nähere bei
Eichner, Kupferschmiede-Straße Nr. 21.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6, vorräthig:
Neuer praktischer Briefsteller
für das bürgerliche Leben.
Ein Handbuch zum Selbstunterricht in schriftlichem Verkehr für alle Fälle des Familien- und Geschäftslebens. Preis 6 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.